

3 Art des Todes

Margit Franz, Christian Randegger

Die Frage nach der Todesursache – «Was hat den Tod verursacht?» – ist für die Trauerverarbeitung der Betroffenen sowie die Trauerbegleitung von Bedeutung:

- Ist der Tod die natürliche Folge eines langen, hoffentlich erfüllten Lebens?
- War der Tod absehbar, beispielsweise aufgrund einer längeren, lebensbedrohlichen Erkrankung?
- Oder ist der Tod völlig überraschend und somit plötzlich, durch ein Unglück (etwa Blitzschlag), einen Unfall (z.B. im Verkehr, Betriebsunfall) oder Gewalteinwirkung (Verbrechen), eingetreten?

Bei alters- oder krankheitsbedingten Gründen ist mit dem Sterben sowie dem Tod eines Menschen zu rechnen. Folglich findet bereits während der Alters- und/oder Krankheitsphase eine mehr oder weniger intensive Auseinandersetzung, möglicherweise auch ein Abschiednehmen, statt.

Bei einem plötzlich eingetretenen Todesfall trifft es die Angehörigen wie «aus heiterem Himmel» und somit völlig unvorbereitet. Erwachsene, Kinder und Jugendliche fühlen sich in einer solchen Situation gleichermaßen hilflos ausgeliefert. Gewalttaten traumatisieren Angehörige. Die Gedanken kreisen unaufhörlich um die Frage: Was musste der Verstorbene in seinen letzten Stunden ertragen? Warum konnte das Unglück nicht verhindert werden? Es blieb keine Zeit, voneinander Abschied zu nehmen, dem Verstorbenen und seinen Angehörigen wurde der Abschied gewaltsam genommen.

3.1 Recht auf Information

Kinder und Jugendliche haben ein Recht zu erfahren, wodurch ein ihnen nahestehender Mensch gestorben ist. Die Todesursache muss ihnen deshalb entwicklungsgerecht mitgeteilt, jedoch nicht in allen Details geschildert werden. Das Kind braucht zunächst «nur» die Information, dass beispielsweise der Vater gestorben und nun tot ist. Bei kleinen Kindern muss erklärt werden, was es bedeutet, wenn ein Mensch «tot» ist: «Max atmet und spricht nicht mehr. Er kann nichts mehr sehen, hören, fühlen.»

Spüren Kinder, dass sie jederzeit fragen dürfen und auch sollen, so werden sie, ihrem eigenen Verarbeitungstempo folgend, weitere Fragen stellen: «Woran oder wieso ist Max gestorben?» Nun fragt das Kind nach der Ursache des Todes. Auch hier gilt wieder: So viel Information wie nötig, so wenig wie möglich – dadurch wird eine Überforderung vermieden. Dem Kind kann nun erklärt werden, dass Max mit seinem Fahrrad einen schlimmen Unfall hatte und dabei so schwer verletzt wurde, dass kein Arzt mehr helfen konnte. Einige Tage später fragt das Kind vielleicht: «Aber wie ist der Unfall passiert?» Die Fragen des Kindes spiegeln seinen inneren Auseinandersetzungsprozess wider und geben der begleitenden Lehrperson wertvolle Auskunft darüber, mit welchen Gedanken es sich gerade beschäftigt. Nicht zuletzt deshalb ist es gut, wenn Kinder möglichst viele Fragen stellen.

► Bitte beachten Sie dazu das Register Abschied

3.2 Unfall

Ein Unfalltod lässt keine Zeit, sich darauf vorzubereiten. Er lässt sich noch schwerer verarbeiten als der Tod durch Krankheit. Es wird dabei deutlich, dass jede Person auch so schnell sterben könnte. Ängste und Trauer mischen sich mit Fantasien über die allfällige Entstellung des Toten. Es ist für Angehörige wichtig zu wissen, ob der Unfall unverschuldet, selbstverschuldet oder fremdverschuldet war. Alle drei Varianten sind für Angehörige und Betroffene gleichermaßen schrecklich, weil sie zu demselben Ergebnis – dem Tod eines geliebten Menschen – führen. Die Frage der Schuld beschäftigt die Angehörigen, insbesondere wenn ein «unschuldiger» Mensch völlig schuldlos oder durch die Schuld eines anderen gestorben ist. Eine besonders tragische Variante ist, wenn eine dem Verstorbenen nahestehende Person seinen Tod, möglicherweise durch Unachtsamkeit, verursacht hat (z.B. Überfahren des eigenen Kindes). In solchen Fällen ist eine (familien-)therapeutische Begleitung und Aufarbeitung unbedingt erforderlich.

Bei einem Unfalltod im Rahmen der Schule, auf einem Ausflug oder im Klassenlager, ist unverzüglich die Polizei

zu verständigen. Sie übernimmt beim sogenannten «Aussergewöhnlichen Todesfall» die Benachrichtigung der Angehörigen. Zusätzlich ist es wichtig, in zeitlicher Absprache mit der Polizei so rasch wie möglich persönlich mit den Angehörigen Kontakt aufzunehmen. Bitte beachten Sie dabei die sorgfältige Medienarbeit.

3.3 Krankheit

Je nach Krankheitsverlauf ist es möglich, dass sich die Klasse bereits innerlich auf ein mögliches Sterben einstellen konnte. Es ist sehr belastend, wenn eine plötzlich auftretende Erkrankung zum raschen Tode geführt hat (z.B. Hirnblutung). Bei einer diagnostizierten lebensverkürzenden Erkrankung (beispielsweise Krebserkrankung) war die Vorbereitungszeit zwar ebenfalls belastend, gab aber die Möglichkeit zur schrittweisen Anteilnahme. In beiden Fällen haben Kinder und Jugendliche, die mit dem Verstorbenen in enger Beziehung standen, ein Informationsbedürfnis, dem Rechnung getragen werden muss. Sie benötigen neben emotionaler Hilfestellung deshalb immer auch sachliche Informationen über die Krankheit. Dadurch können quälende Ungewissheiten («Habe ich mich angesteckt?») und Ängste («Muss ich auch sterben?») vermieden beziehungsweise aufgelöst werden.

Der Tod aufgrund einer lebensverkürzenden Erkrankung kommt für die Angehörigen und Betroffenen meist nicht völlig überraschend. Dies bedeutet jedoch nicht, dass der Tod weniger schlimm wäre. Familien mit einem lebensbedrohlich oder lebensverkürzend erkrankten Patienten kennen meist nur noch ein Thema: den Kampf gegen die Krankheit.

Stirbt ein lebensverkürzend oder lebensbedrohlich-chronisch erkranktes Kind, so hatten auch die Mitschülerinnen und Mitschüler sowie Lehrpersonen über einen längeren Zeitraum hinweg ausreichend Gelegenheit, am Krankheitsverlauf des Erkrankten teilzuhaben, insofern die Beziehung aufrechtgehalten wurde. Selbst im letzten Lebensabschnitt spielen Kindergarten und Schule für den Patienten und seine Familie eine wichtige Rolle, wenn es ihm beispielsweise ermöglicht wird, für wenige Stunden die Institution zu besuchen oder an Festen teilzunehmen. Für das erkrankte Kind ist das Gefühl der Zugehörigkeit wichtig, denn das bedeutet: leben bis zum letzten Tag. Wurde das Thema in der Kindergemeinschaft oder Klasse nicht tabuisiert, sondern zum Anlass genommen, sich damit immer wieder auseinanderzusetzen, wirkt sich dies auf die spätere Verlustverarbeitung der Hinterbliebenen positiv aus. Wenn die Krankheit schon länger dauert, ist der Platz in der Klasse oder im Kollegium vielleicht schon frei geworden oder wurde durch jemand anderen besetzt. Beim Umgang mit der

Trauer ist zu beachten, wie stark der Verstorbene tatsächlich noch in der Schule präsent war.

3.4 Gewalt

Wird ein Mensch plötzlich «mitten aus dem Leben gerissen», so gibt es keinerlei Gelegenheit, voneinander Abschied zu nehmen. Nicht-Gesagtes bleibt ungesagt, Nicht-Gehörtes muss ungehört und somit offen bleiben. Dies erschwert die Akzeptanz des Unbegreiflichen und führt die Verletzlichkeit des Lebens vor Augen. Wichtig für die Trauerverarbeitung ist, nach Symbolhandlungen zu suchen, die eine Verabschiedung dennoch ermöglichen. Das Erfahren des gewaltsamen Todes oder die Erfahrung als Augenzeuge können extrem belastend sein. Beides wirkt traumatisierend, überfordernd und bedarf unbedingt einer therapeutischen Begleitung und Aufarbeitung. Gewalterfahrungen machen alle Beteiligten zu Gewaltopfern.

Literatur

- Junker, Oliver: Und plötzlich ist alles anders. Trauernde Kinder verstehen und begleiten, Shaker Media, Aachen 2008
- Pfeifer, Renate; Wiemann, Claudia: Wenn ein Schüler Krebs hat. Ein Leitfaden für Lehrer, Deutsche Leukämie-Forschungshilfe, Aktion für krebskranke Kinder e. V. Dachverband und Deutsche Kinderkrebsstiftung (Hrsg.), Bonn 2005
- Schnabel, Ralf: Schulbesuche – Brücken ins Leben. Lebensbedrohlich oder chronisch krank... was getan werden kann, damit solche Schülerinnen und Schüler nicht ins soziale Abseits geraten, DVD, Deutsche Kinderkrebsstiftung, Bonn 2004

Aktive Links auf www.edyoucare.net zu diesem Thema:

www.trauer-fundgrube.de

Vorschläge zu Abschiedsfeier, Gebete

www.rpz-heilsbronn.de/download/seelsorge/andacht_tod.pdf

Andacht in der Schule nach einem Todesfall

www.kinderkrebsstiftung.de